

Erhalten die... mit...
 Pr numerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich — 85 „
 Mit Zustellung in's
 Haus monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 kr.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Halbjährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Halbjährig 4 „ 50 „
 für die Redaction verantwortlich:
 Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
 genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Wintergasse 9)
 angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expedi-
 tionen: in Budapest: Haasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berger; in Wien: A. Oppellik,
 Haasenstein & Vogler, Rudolf
 Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max
 Angenfeld & Emerich Lessner),
 H. Schalek, J. Danneberg;
 in Berlin, Hamburg, Paris:
 Haasenstein & Vogler; in
 Frankfurt a. M.: Haasenstein
 & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen
 Spaltenbreite kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 kr., das
 zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
 5 kr. 8. B., resp. der Stempel-
 gebühr à 30 kr.

Print-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zwiler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 17.

Hermannstadt, Samstag den 22. Januar 1898.

114. Jahrgang.

Das Echo der nationalitätstheoretischen Agitation.

Das „Neue Pesther Journal“ schreibt an leitender Stelle: „Wert-
 wendig groß ist die Teilnahme, die das Schicksal der Herren Rudron,
 Gavrila und Coroian in einem Theile der österreichischen Presse findet.
 Ihr herbes Los wird tief beklagt, die Unterdrückung, der sie in Ungarn
 ausgelegt sind, rührt zu heißen Thränen. Und daß sie gar mit einem be-
 scheidenen Hofeszimmer als Schauplatz der Conventikel vorlieb nehmen müssen,
 gilt als die größte Ungerechtigkeit, die das Schicksal jemals über die ver-
 folgten Unschuld verhängen konnte. Ueber die Klagen und Beschwerden jener
 Agitatoren wollen wir mit ihren ausländischen Anwälten und Vormündern
 nicht rechten. Von allen Argumenten, die wir aus der Tiefe der Ueber-
 zeugung herbeizuholen, erwarten wir keine sonderliche Wirkung. Uns trennt
 von den Agitatoren der Rationalität der große Gegenlag, daß wir ein
 Partes, einheitliches Ungarn wollen, jene nicht. Unsere Ueberzeugung, die
 übrigens auch im positiven Geiste wurzelt, geht dahin, daß jeder Bürger
 dieses Staates Mitglied der einheitlichen ungarischen Nation sei, daß er
 sich zuerst als Ungar und erst dann als Anhänger einer gewissen Nationalität
 fühlen müsse. Der Standpunkt Rudron's und Consorten, den diese mehr
 oder minder aufrichtig darlegen, ist ein entgegengesetzter. Uns erhebt das
 Bewußtsein, daß jenes Partes und einheitliche Ungarn, welches den Gegenstand
 unserer Aspirationen bildet, jedem Einzelnen ohne Unterschied der Nationalität
 zugute kommt, über jeden Einzelnen die Fittige seiner Macht breitet und
 jedem Bürger die Bedingungen erhöhter Wohlfahrt gewährt.“

Diese Erregungslage kann keinerlei thörichte Beleidigungen der Na-
 tionalitätstheoretischen Agitation preisgegeben werden. An dem großen Fundament-
 princip unseres Staates darf nicht gerüttelt werden. Mögen die Feste und
 Wäppler sich das Glend der Ruchlosigkeit annehmen, auf solchen Krücken
 einherzuspinnen und vor fremden Thüren um Mittel zu betteln, alle diese
 Rombdiantentänze werden uns nicht rühren, werden nicht im Stande sein,
 uns das höchste Gut, das der moderne Culturmenschen überhaupt besitzt, die
 Sittlichkeit und Begeisterung für den Staat, zu rauben. In diesem Punkte
 müssen wir uns mit einer gewissen Unerbittlichkeit wappnen, wir dürfen
 sogar nicht unthätig sein, wenn es den systematischen Verleumdungen und
 Verhöhnungen gelingt, zeitweilig das Ungarn im Auslande ein wenig
 unpopulär zu machen. Gerecht trifft uns das Schicksal und die able
 Nachrede nicht. Wer Ungarn auch nur ganz flüchtig kennt, für den klingt
 die Anklage der Tyrannie geradezu lächerlich. In Ungarn herrscht nicht
 bloß das größte Maß der politischen Freiheit, auch die Gerechtigkeit ist im
 Allgemeinen vorurtheilslos und zugänglich, als in so manchen anderen
 Staaten. Die Assimilation der national divergirenden Elemente, die der
 socialen Stämmung entspricht und nicht auf gefühlvoller Vorurtheil beruht,
 macht daher auch unaufhaltsam Fortschritte, und immer im Wege eines
 natürlichen Processes sich vollziehende Aggregation der Nationalitäten stehen
 nur einige wenige verbrissene und eigenartige Quersperren feindselig gegenüber.

Allerdings einer Anschauung, die dem ungarischen Staatsbewußtsein
 grundtätig widersteht, muß es hienzuwende schmil und ungemüthlich
 werden; an jedem Punkte wird jene Abneigung herausgefordert, und sie
 kann vielleicht nur einen schwachen Trost in dem trügerischen Gedanken
 finden, daß die „ungarische Herrlichkeit“ von ephemerer Dauer sei und,
 zumal wenn brav gewählt und geschickt wird, bald ein Ende finden müsse.
 Diese Gesinnung unserer einflussreichen Gegner ist uns hinlänglich bekannt.
 Wir hoffen nicht, sie durch Argumente zu entwaffnen, noch weniger gegen
 die Ermattung, die durch gewisse Concessionen zu „beröthnen“. Wohin
 eine derartige „Beröthnungspolitik“ führt, das wird durch ein leider nur
 zu naheliegendes Beispiel genugsam erhärtet.

Was also durch Freizeugung der Staatseinheit an solche unter der
 Maske der Veröhnung lauende destruktive Tendenzen für jeden Einzelnen
 auf dem Spiele steht, ist wohlbekannt und aller Welt deutlich zu Gemüthe
 geführt worden. Dieses im ganzen Lande herrschende Bewußtsein bildet

die große Stärke der ungarischen Politik. Andererseits löst auf allen jenen
 Tendenzen der Nationalitätstheoretischen Agitation der Fluß der Hoffnungslosigkeit und
 Ohnmacht. Und die Situation wird für jene staatsfeindliche Sippschaft
 keineswegs gebessert, daß sich ihre in Oesterreich Freunde und Theilnehmer
 anschließen. Wahrscheinlich, nur vermöge des verzwicktesten Gedankenganges kann
 man zu dem Schluß gelangen, daß ein österreichischer Patriot wünschen
 müsse, es möge Ungarn nicht gut und ja, Gott behüte, nicht besser, als
 Oesterreich ergehen. Was ist nun das sicherste Mittel, um im Lande Unheil
 und Verwirrung zu säen? Man muß die Nationalitätstheoretische Agitation ausüben,
 man muß eine Reincultur des Nationalitätstheoretischen bei uns anlegen. Daher
 wird es plötzlich gemessen Wiener Kreise ganz mindelweilich zu Muth, ein
 nie gekanntes Weh zerrischt die Seele, man möchte die lieben, theuern
 Herren Gavrila und Rudron an's edle Grabesberg schließen.

Diese Allianz schreckt uns nicht, und wir haben beiseite nicht den
 Wunsch, sie zu fördern. Nach dem Einwand wollen wir nicht vorbringen,
 daß der Deutsche, der mit Böhmen in das Reich der slavischen „Gleich-
 berechtigung“ trägt, doch nicht urpöthlich in hiesiger Begriffe für diese
 Politik, wenn sie nach Ungarn verpflanzt wird, gerathen könne. Ein wenig
 Wackelbäumismus würden wir schon in den Kauf nehmen, ohne sonderlich
 Aufhebens davon zu machen. Aber was um's Himmelswillen verspricht man
 sich für Oesterreich davon, wenn die „kruppigen Karpatidenhäupter“, die
 dort drüben die Zerrüttung hervorgerufen, auch bei uns die Säulen des
 Staates unterhöhlen? Welch' seltsamer Einfall, daß der Deutsche in der
 bedrängten Lage, die der Nationalitätstheoretische verurtheilt, Trost in dem Ge-
 danken finden soll, der Organabbaß werde demnach auch in Ungarn los-
 gehen! Wenn noch in Oesterreich ein Rest an Anhänglichkeit für diese
 Monarchie vorhanden ist, so möchte sie sich freudig an den Gedanken klammern,
 daß Ungarn mit beiden Füßen fest auf dem Boden steht und die Fluthen
 an dem Damme der Staatseinheit ohnmächtig abprallen. Statt dessen sehen
 wir das sinnlose Bestreben, Ungarn im Geheimen zu unterminiren und die
 Best des Bürgerwirthes über unsere Grenzen einzuschleppen. Die Freundschaft,
 die früher bloß Bürger und keine Stellen für unsere lieben Passivisten und
 Föderalisten empfand, verbreitet sich gerod zu epidemisch in Oesterreich und
 scheint sogar die haute volles der Regierungslagers heimzuziehen. Was
 man sich im Allgemeinen für Vortheil oder für Kräftezuwachs im Spiele
 aus der Verbrüderung mit Rudron und Gavrila verspricht, ist uns uner-
 fadlich. Ist's Fieberparoxysmus, ist's Tollwuthphantasie oder pur und
 simpl der politische Ruchismus, der aus solchen verderbten Sympathien der
 ehmaligen deutlichen Centralisten spricht, deren verpöthte Rache jetzt im
 Goutchlichen Lager stecken? Es liegt uns fern, die sich getraglich in die
 Brust werfenden Vertreter des „wahrhaftig österreichischen Patriotismus“
 eines Besseren belehren zu wollen, allein wenn jener Glaube noch atmet
 und lebt, wenn dieser sich, obgleich in krankhaften Zuständen, regt und
 windet, so ist das zu einem nicht geringen Theile wohl jenem vielgeschmähten
 Ungarn zu danken, dessen Tyrannie jeden einzelnen seiner Bürger mehr
 beglückt und erhebt, als das gepriesene österreichische „Recht der kleinsten
 Nationalitäten“.

Der Proceß Zola.

Paris, 18. Januar.

Dem Proceß Dreyfus, den man mit der Verbannung des Verur-
 theilten auf die einsame Insel für immer begraben zu haben glaubte,
 ist der Proceß Zola nachgefolgt, und diesem folgt wieder der Proceß
 Zola auf dem Fuße. Was wird nach diesem kommen? Ein ganzer Matten-
 feld von Proceß'n steht schon jetzt im engsten Anschluß an die Frei-
 sprechung des Majors Eberhazy in Aussicht. Da ist zuerst der Proceß des
 vielgenannten Obersten Picquart zu erwähnen, welcher den ersten und wohl
 auch mächtigsten Anstoß zu der gegenwärtigen, eher im Steigen, als im
 Fallen begriffenen Agitation gegeben hat, in dem er Scheurer-Kestner das

Material hierzu zur Verfügung stellte. Ueber diesen Proceß braucht sich
 die Regierung keine grauen Haare wachsen zu lassen. Denn er wird sich,
 wie die Proceße Dreyfus und Eberhazy zwischen hermetisch verschlossenen
 Thüren abspielen, und Nichts wird davon in die Öffentlichkeit bringen.
 Man zweifelt sehr daran, ob das Kriegsgericht, vor welchem Oberst Picquart
 demnach erscheinen soll, gar zu streng mit ihm verfahren wird. Denn
 Picquart ist ein Mann, der viel weiß und deshalb mit Schonung behandelt
 werden muß. Auch der Verleumdungsproceß gegen Mathieu Dreyfus macht
 der Regierung wenig Sorgen. Denn sie hat der Staatsanwaltschaft schon
 den Auftrag erteilt, sich jeder sachlichen Erörterung der Dreyfus-Affaire
 selbst zu widersetzen und die Beurtheilung des Verleumders nur auf Grund
 des Eberhazy freisprechenden Kriegsgerichtlichen Urtheils zu fordern. Dieser
 Proceß wird sich überhaupt vor dem Justizpolizeigerichte abspielen, vor dem
 die Regierung keine Furcht zu haben braucht. Der Verleumdungsproceß gegen
 die Brüder Dreyfus wegen der Sandberggeschäfte wäre schon gefährlicher,
 weil hier das Schwurgericht competent wäre. Von diesem Proceße ist es
 aber sehr still geworden, weil denn auch der Anklage nur ein wichtigereitlicher
 Rath der Witwe Sandherr's und eines Hausfreundes zu Grunde zu liegen
 scheint.

Um so größere Sorge bereitet dem Ministerium Méline der Proceß
 Zola, und man kann ruhig behaupten, daß Herr Méline den berühmten
 Romancier in diesem Augenblicke aufrichtig dahin wünscht, wo der Pfeffer
 wächst. Denn hier werden alle juristischen Spitzfindigkeiten nicht über die
 Nothwendigkeit hinweggeholfen, das Schwurgericht zur Aburtheilung des Ver-
 fassers der „Déclaration“ einzuberufen. Das Schwurgericht bedeutet aber
 natürlich vollste Öffentlichkeit des Verfahrens, die nur bei Sittlichkeits-
 verbrechen ausgeschlossen werden darf. Was, was die Regierung bisher
 so ängstlich vermeiden möchte, wird dann unvermeidlich werden. Die Officiere
 werden sich allerdings hinter das Militärgeheimniß flüchten und jede Auskunft
 verweigern. Aber Major Forzinetti, Frau Dreyfus, alle Civilzigen, welche
 vom Kriegsgerichte gar nicht vernommen wurden, werden sprechen. Die
 Expositio des samalen Vorderbaus und der Ulanenbriefe Eberhazy's wird
 öffentlich vorgenommen werden müssen. Die drei unbekanntenen Sachver-
 ständigen, welche in dem Vorderbau nicht die Handschrift Eberhazy's er-
 kannten, obgleich dieser selbst eine „erklärende“ Ähnlichkeit zwischen beiden
 zugibt, werden in die Lage kommen, das in Gegenwart von anders denkenden
 Sachverständigen zu begründen. Mit einem Worte, das contradictorische
 Verfahren, welches im Proceße Eberhazy vollständig fehlte, wird endlich Platz
 greifen und manch' großes Licht in die dunkle Angelegenheit werfen. Zola
 ist nicht der Mann, der sich im Stande haben abzugeben läßt, und man
 begreift es deshalb, daß die Regierung heute viel beforworter ist, als zur Zeit,
 da Scheurer-Kestner zum ersten Male mit seinen Plänen hervortrat.

Zu diesen allgemeinen Sorgen kommt aber noch die Hauptfrage, die
 in der Frage gipfelt: Was dann, wenn Zola freigesprochen wird? Bei den
 Geschworenen ist man niemals seiner Sache sicher. Die Pariser Wadaupresse
 mag noch so sehr in's patriotische Horn stoßen und jeden Zweifel an der
 Schuld des „Verräthers“ Dreyfus als Schmäbung der Armee und als
 Schandereigniß hinstellen, so ist doch die Möglichkeit vorhanden, daß die Ge-
 schworenen Zola freisprechen. Wenn nun fünf von ihnen sich auf die Seite
 des Angeklagten stellen, so kommt die Regierung in eine geradezu ver-
 zweifelte Lage. Denn Zola's Freisprechung würde nichts Gerinaeres be-
 deuten, als daß die Geschworenen, d. h. die Vertreter der öffentlichen
 Meinung, thatsächlich mit den schweren Anklagen, welche der Romancier gegen
 die hervorragendsten Officiere des Generalstabes geschleudert hat, einver-
 standen sind. Welchen Eindruck ein derartiges Ereigniß hervorgerufen hätte,
 ist nicht abzusehen. Seine Folgen wären unerschöpflich. Man findet es
 deshalb sehr erklärlich, wenn das Regierungsblatt „Leclair“, welches bisher
 in der vordersten Reihe der Dreyfus-Gegner stand und mit größtem Eifer
 die Verfolgung des Dreyfus-Schuldicates betrieb, heute plötzlich von dem
 Proceße gegen Zola abtrah. Diesem Rathe würde die Regierung von

Feuilleton.

Fremde Welten.

Roman von Richard Ortmann.
(53. Fortsetzung.)

Hätte ihm sein Begleiter statt der Ermiderung einen Faustschlag mitten
 in's Gesicht verthet, so hätte die Wirkung auf Randolph Marham kaum eine
 andere sein können, als diese bösschen und wohl abgewogenen Worte sie
 hervorbrachten. Er grub die Zähne in die Unterlippe, daß sich ein Bluts-
 tropfen auf ihr zeigte, und seine Finger krampften sich in die Wagenglieder,
 als ob sie ein tödtlich gehobtes lebendiges Wesen an der Kehle gepackt
 hielten. Er wollte etwas erwidern, aber die ohnmächtige Wuth über seine
 eigene ungeheure Thorheit schnürte ihm wie mit Stricken den Hals zu-
 sammen, und er blieb stumm, bis der Wagen wieder an der blumenüber-
 rankten Terrasse vor William Bradwell's Hause hielt.

Aber Frank Mac Burney hätte ein sehr schlechter Menschenkenner
 sein müssen, wenn er nicht trotz dieses Schweigens beim Aussteigen die
 Gemüthsart gehabt hätte, daß ihm Randolph Marham während dieser letzten
 Stunde aus einem Nebenbuhler zum unverdächtigsten Todfeinde geworden war.

Fünfundzwanziges Capitel.

Um das kleine Predigerhaus von Collinghurst wehte jener heiße,
 trockene, entnervende Wind, den der Australier fürchtet, wie der Italiener
 den Scirocco und der Wästenwanderer den mörderischen Samum. Ist doch
 der Aufenthalt im Freien bei diesem Winde nahezu unmöglich und verfolgt
 er doch mit seinem giftigen Hauche den stehenden Menschen sogar bis in
 das Innere der Häuser. Seine Rüge ist so schmal, daß nicht Millionen
 seiner Staubfäden durch sie einbringen vermöchten, und gerade dieser
 entsetzliche Staub, der die Lungen reizt und das Athmen zuletzt zu einer

grausamen Qual macht, bildet den unvermeidlichen, verhassten Begleiter des
 australischen Föhnwindes.

Man lüchelt gegen ihn zu schätzen, so gut man es eben vermag.
 Auch in dem Krankenzimmer des Predigerhauses waren die Fenstervorhänge
 herabgelassen, und es herrschte insofern eine Dämmerung in dem Ge-
 mache, die nicht einmal das Leben gestattete. Helga hatte es wohl verstanden;
 aber das Buch lag längst wieder zugesehlagten auf dem Tische, und nun
 ruhte sie mit in den Schooß gefalteten Händen in einem niedrigen
 Schaukelstuhl neben Hermann Wolfhard's Sessel — ein kleines, glückliches
 Mädchen auf den Knien und die schönen dunklen Augen mit einem Ausdruck
 stolzer Freude auf das Antlitz des Bewesenden geheftet.

Wohl prägen sich die Spuren des langen, schmerzvollen Kranken-
 lagers deutlich genug in dem blassen Gesicht des jungen Deutschen aus,
 und die lange rothe Narbe auf seiner Stirn, wie der noch immer in einer
 Schlinge ruhende linke Arm erinnerten sehr bereit an die Ereignisse jenes
 unglücklichen Tages. Aber in seinen Augen war schon wieder der volle
 Glanz der Gesundheit, und seine Züge trugen in diesem Momente trotz der
 entnervenden Schwüle des abschleimigen Staubwindes ein Gepräge so heiterer
 Ruhe, daß es keines ärztlichen Scharfsinns für die Erkenntniß bedurfte, wie
 glücklich und vollständig hier jede Gefahr aberwunden sei.

„Wie es geschah, daß ich William Bradwell's Stiefsochter wurde?“
 wiederholte Helga seine soeben mit anderen Worten an sie gerichtete Frage.
 „Ja, bist Du denn auch wirklich schon wieder stark genug für so traurige
 Geschichten?“

Sie nannten einander jetzt mit dem vertraulichen Du, ohne daß es
 einer besonderen Vereinbarung oder Erklärung dazu bedurfte hätte. Als
 Hermann Wolfhard nach langem Verweilen auf jener schmalen Grenzlinie,
 die zwischen Leben und Tod gezogen ist, zum ersten Male wieder mit klarem
 Bewußtsein die Augen aufgeschlagen hatte, und als sein erster Blick auf
 Helga's freudestrahlendes Antlitz gefallen war, da hatte sich dieses ge-
 schickliche Du zwischen ihnen eingestellt, ohne daß sie selber der ver-
 änderten Anrede sogleich bewußt geworden wären. Und als sie ihnen später
 zur Erkenntniß gekommen, hatte Keines daran gedacht, sie wieder aufzugeben;

weil sie hatten ja ein gutes Recht darauf, sich wie Bruder und Schwester
 zu betrachten, und die langen Stunden im Predigerhause zu Collinghurst
 hatten ein Band zwischen ihnen gewoben, fester und enger, als das wochen-
 lange nahe Zusammenleben unter William Bradwell's Dach.

„Ist es gar so traurig?“ fragte er zurück. „Hirtengesichten pflegen
 doch sonst die allerlustigsten zu sein. Aber wie es auch sein mag — Du
 bist nicht mehr zu fürchten, daß mir eine Gemüthsbewegung jetzt noch
 Schaden bringen könnte.“

„Gut also! — Ich bin Dir diese kleine Geschichte ja auch schuldig,
 damit Du endlich begreifen lernst, weshalb ich Deinen Oheim nicht lieben
 kann, weshalb ich mich in seinem Hause immer grenzenlos unglücklich gefühlt
 werde. Wenn Du sie gehört hast, wirst Du mir vielleicht auch glauben,
 daß Spottsucht, Launenhaftigkeit und Mißtrauen nicht von vornherein die
 hervorstechendsten meiner Charaktereigenschaften gewesen sind.“

„Er nahm mit herzlichem Druck ihre Hand und Helga lächelte, denn
 diese stumme Antwort mußte für sie wohl von hinreichend verständlicher
 Beredsamkeit gewesen sein. Ohne ihm ihre kleine, kräftige Rechte wieder zu
 entziehen, fuhr sie fort:

„Meine Mutter heiratete Herrn William Bradwell, um mich damit
 vor dem Elend, wenn nicht vor dem Hungertode zu bewahren; denn Dein
 Oheim hatte vollkommen recht, als er mir neulich in Deiner Gegenwart
 vorwarf, daß er mich aus Armut und Dürftigkeit emporgehoben habe. —
 Meine Mutter war nicht, wie Du vermuldest haben magst, eine Witwe,
 sondern sie war eine geschiedene Frau. — Meine Erinnerungen reichen
 kaum bis zu meinem Vater — ihrem ersten Gatten — zurück, und nur zu
 weiten tauchen traumhaft dunkle, verschwommene Bilder in meinem Ge-
 dächtniß auf, von denen ich nicht weiß, wieviel von ihnen der Wirklichkeit
 angehört und wieviel lediglich ein Erzeugniß meiner Einbildungskraft ist.
 Dann habe ich wohl die Vorstellung, daß ein schöner, stattlicher Mann mit
 feurigen, glänzenden Augen mich geherzt und geküßt habe — ich sehe im
 Geiste ein prächtiges Haus, einen kleinen See mit weißen und schwarzen
 Schwänen, und weite unendliche Grasflächen, auf denen der Sonnenschein
 liegt und deren Salme sich wie die Wellen eines Meeres im Winde be-

rischen
 Bone
 XIII.
 XIII.
 XIII.
 X.
 VII.
 VIII.
 III.
 IV.
 III.
 VII.
 II.
 I.
 XII.
 XI.
 XIII.
 XII.
 VI.
 I.
 II.
 III.
 IV.
 V.
 X.
 X.
 VI.
 XII.
 XII.
 XI.

Herzen gerne folgen, aber sie kann nicht mehr zurückweichen. Le vin est tiré, il faut le boire, sagt ein französisches Sprichwort. Der Wein ist eingedünkt und das Ministerium Méline, welches in der Dreijährfrage so verhängnisvolle Fehler begangen hat, muß jetzt den Kelch bis zur Reize leeren.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Januar.

Nach einer Budapest Meldung der offiziellen Wiener „Pol. Corr.“ ist in einer am 17. d. abgehaltenen Konferenz vom Vertreter des Finanzministeriums gegenüber den oppositionellen Vormütern, daß die Regierung dem Reichsrath in Südbungarn nicht genug Rechnung trage, darauf hingewiesen worden, daß die Gesamtredaction an direkten Steuern in den von Millionen beimgekauften Comitaten 5-18 Millionen Gulden beträgt, und daß die erlassene Staatsschuldigkeit sich zumeist aus Posten von 5 fl. bis 20 fl. zusammensetzt, daß sie also der Kategorie der kleinsten Steuerzahler zugute kommt. Man gehe sich übrigens der Hoffnung hin, daß trotz dieser Rücksichtnahme des Gesamtresultat der Schlußrechnung keine ungünstige Veränderung aufzuweisen werde.

Die Erklärungen, welche Graf Coudenhove am 17. d. im böhmischen Landtage abgegeben hat, stehen heute im Vordergrund der publicistischen Discussion. Die Urtheile darüber erschöpfen die ganze Tonleiter von der unbedingtsten Zustimmung bis zur bedingungslossten Ablehnung.

Das Organ der deutschen Radikalen, die „Öst. Rundsch.“, erklärt, auf die Absichten der Regierung, die nun ungeschminkt zu Tage liegen, gebe es nur eine Antwort: „Rücksichtslose Opposition bis zu den äußersten Konsequenzen.“

Der Prager Correspondent des Wiener Christlichsozialen Blattes signalisirt denn auch in der That den Sieg der Abstinenzler unter den deutschen Landtags-Abgeordneten und kündigt an, daß die czechisch-slawische Majorität unbefürchtet darum, ob die Deutschen den „Bunquoy'schen“ Ausschuß befehlen werden oder nicht, ob sie im Landtage verbleiben werden oder nicht, einen Entwurf zur Regelung der Sprachenfrage fertigstellen werde. Was die Disposition der Regierung anlangt, so verleihe auf's Bestimmteste, daß die Einberufung des Reichsrathes im März erfolgen dürfte. Freiherr v. Gautsch nehme an, daß die conform den gestrigen Erklärungen des Grafen Coudenhove zu erlassenden neuen provisorischen Sprachenverordnungen auf die deutsche Bevölkerung und die deutschen Parteien nicht ohne Eindruck bleiben werden und unter diesem es gelingen dürfte, das Abgeordnetenhaus wieder flott zu machen. Dieses indessen diese Wirkung aus, dann sei die Regierung entschlossen, dem gordischen Knoten zu durchhauen. Der eigentliche Sinn dieser letzten Drohung ist allerdings schwer zu fassen.

Das „Vaterland“ erachtet als den werthvollsten Theil der Regierungserklärung, daß eine gründliche Aenderung in den Einrichtungen an Mittelschulen Böhmens beifolgt. Die Erleichterung der zweiten Landesprache angehängt wird. Gelingen es dem Ministerpräsidenten, diese Angelegenheit einer befriedigenden Lösung zuzuführen, dann, „aber erst dann“ dürfte er sagen können, daß die Hauptwichtigkeit des böhmischen Sprachenstreites überwunden sei.

Die „Politik“ meldet aus Wien: Der Reichsrath tritt Anfang März unbedingt zusammen, nachdem vorher die im böhmischen Landtage angeforderte Modification der Sprachenverordnung kundgemacht sein wird. Die seitens der Statthalterei mitgetheilten Grundzüge der Neuordnung werden in dem vom Grafen Bunquoy beantragten Sprachen-Ausschusse den Gegenstand einer eingehenden Discussion bilden. Von größtem Interesse wird die Frage sein, wie und in welchem Umfange die Regierung den von ihr aufgestellten Antrag, daß nämlich jeder Bewohner Böhmens in den Grenzen des Landes sein Recht bei allen landesfürstlichen Behörden in seiner Muttersprache werde suchen und finden können, durchzuführen werde. Es ist einleuchtend, daß mit dieser Frage auch die der sprachlichen Beschäftigung der Beamten zusammenhängt. Man muß abwarten, wie die Regierung dieses Bedürfnis näher definiren werde. Die in der neuen Sprachenverordnung enthaltenen Bestimmungen sollen die Grundlage für die dem Reichsrathe vorbehaltene gesetzliche Regelung der Sprachenfrage bilden.

Die „Politik“, „Glas Karoba“ und „Katholische Bisth“ legen es der czechischen Bevölkerung dringlichst an's Herz, sich ruhig zu verhalten. „Katholische Bisth“ sagen, die Regierung würde unter den gerechten Deutschen die meisten Freunde für die Czechen gewinnen. Das „Prager Tageblatt“ sagt, es werde von der Beschaffenheit der durch den Statthalter angeforderten neuen Bestimmungen abhängen, wie sich die Deutschen zu dem weiteren Gange der Dinge stellen werden.

Die „Römisches Zeitung“ meldet aus Petersburg: Neben den wichtigen militärischen Veränderungen anlässlich des russischen Neujahresfestes ist eine wichtige militärische Veränderung für die westlichen Nachbarn Russlands unbemerkt vorübergegangen, nämlich die Bildung zweier neuen Armeecorps an der deutschen und der österreichisch-ungarischen Grenze, in Wilna und Kiew. Die Ueberwachung ist sehr arbeitsam, da Niemand ahnte, daß Russland, welches scheinbar in Affen Bewandlung hat, in Europa eine derartige Verstärkung seiner Westgrenze vornehmen werde. Auch Neubildungen an Cavallerie und Specialwaffen sind im Laufe des Jahres in aller Stille erfolgt.

wegen. Das kann ein Bild der Umgebung sein, in welcher ich meine ersten Lebensjahre verbracht habe; aber es ist vielleicht auch nur ein Phantombild, das sich nach der eindrucksvollen Schilderung irgend eines Buches in mir gebildet hat. Genau, es ist sicher, daß ich so wenig den Ort meiner Geburt als den Namen meines Vaters kenne! — Das klingt sehr abentheuerlich und ungläubig! — nicht wahr? Aber es ist nichtbedeutender, buchstäblich richtig. Meine Mutter war nach der Meinung der Leute, die ich bei ihren Besuchen, wie nach ihrem Tode oft genug habe auszusprechen hören, eine excentrische Frau, und daß sie nicht nach dem Wahnsinn nächster Durchschnittpersonen gemessen werden dürfte, ist ganz gewiß. An meinem zwölften Geburtstag — sie war damals als Schlangenschreierin in Sydney thätig — erzählte sie mir so viel von ihrer Lebensgeschichte, als ich ihrer Meinung nach mit meinem kindlichen Verstande zu begreifen vermochte, und diese Mittheilungen sind Alles, was ich über meine Herkunft, wie über meine erste Kindheit jemals erfahren habe. Mit Erstaunen und Bewunderung höre ich da aus ihrem eigenen Munde, daß meine Mutter in ihrem Mädchenjahre als Älfta Thalberg eine in Deutschland und Oesterreich hochgeachtete Opernsängerin gewesen war — eine Erfindung, die angesichts ihrer noch immer außerordentlichen Schönheit und ihrer weiserlich geklungenen, wenn auch nicht mehr sehr klaren Stimme, wohl auch Anderen, als mir ohne Weiteres glaubhaft erschienen wäre. Ein schöner und vornehmer Cavalier in der Blüthe der Jahre hatte ihr, als sie von einem Gastspiel nach Wien geführt worden war, in leidenschaftlicher Liebe seine Hand angelegt, und sie war, da sie seine Reize erwiderte, seine Gattin geworden, obwohl eine große und einflussreiche Familie alle erdenklichen Mittel in Bewegung setzte, um die vermeinte Ehe zu hindern. Dieser vorurtheillose Cavalier war mein Vater. Er hatte natürlich darauf bestanden, daß meine Mutter ihrer Kunst für immer entsage und sie beizugehen mir, doch in den wenigen Jahren ihrer Ehe nicht ein einziges Mal das sehnsüchtige Verlangen gehabt habe, zu ihr zurückzukehren. Alle ihre Mühen und durch ihm selbst Glück waren durch die Liebe ihres Gatten und durch meine Geburt vollkommen erfüllt gewesen, wenn nicht eine ungeliebte Neigung meines Vaters zu blinder Eifersucht und sein in solchen Augenblicken oft bis zu Ausbrüchen wilden Zornes gesteigertes leidenschaftliches Temperament zuweilen düstere Schatten auf ihren Lebensweg geworfen hätten.

(Fortsetzung folgt.)

Wie die „Times“ aus Peking melden, legte der russische Gesandte-träger Pawloff seine Verwahrung dagegen ein, daß Ta-Lien-Wan ein offener Hafen werde. China, augenscheinlich bemüht, den finanziellen Reichtum Englands zu erlangen, wird reichliche Sicherheit für die Rückzahlung der Anleihe stellen, den Dampferverkehr auf den Binnengewässern freigegeben und Erleichterungen für den Handelsverkehr in allen offenen Häfen bewilligen. Das Josephstädter Regierungsgeschäft weist Deutschland, Frankreich und Rußland vor, daß die Mächte im äußersten Osten selbständige Politik trieben und erklärt, Japan wolle Allianzen vermeiden; wenn aber die Aufrechterhaltung des Friedens dies verlange, sei ein thätigstes Handeln vorzuziehen.

Stimmen aus dem Publicum.

Aufruf an die Reichstagswähler des zweiten Hermannstädter Wahlkreises!

Die Reichstagswähler des zweiten Hermannstädter Wahlkreises (Unterstadt und Hundsrücken) werden dringend eruchtet, zu der Samstag den 22. d. M. abzuhaltenden Reichstagswahl vollständig und pünktlich um 8 Uhr Vormittags im Wahllocale (städtisches Rathhaus) zu erscheinen und ihre Stimmen für den vom Kreisaußschusse aufgestellten Candidaten der sächsischen Volkspartei, Herrn Landesadvocaten Dr. Wilhelm Schneider, abzugeben.

Das vom Grossau-Hermannstädter Kreisausschusse aufgestellte Actions-Comité.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Januar.

(Allerhöchste Spende.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst der Hainburger gr. lath. Kirchengemeinde zu Kirchenbauzwecken den Betrag von 100 fl. zu spenden.

(Militärisches.) Transferrit wird: der Artillerie-Regiments-Official 1. Classe Theodor Gentke, vom Artillerie-Regiments-Depot im Artillerie-Arsenale in Wien, zum Artillerie-Regiments-Depot in Karlsburg, bei gleichzeitiger Ernennung zum Vorstände dieses Artillerie-Regiments-Depots.

In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann 1. Classe: Georg Janokovic (mit Wartegeld beurlaubt), des 50. Infanterie-Regiments, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vorwerkung für letztere und für die Verwendung bei Militär-Verhören und höheren Commanden, dann bei Militär-Sonntags-Anstalten im Mobilisationsfalle. (Domicil: Pancsova, — verfügbare Reserve des 7. Corps.

Den Höflingen der Militär-Erziehung- und Bildungsanstalten der I. und II. Classe wird das Tragen der Sommerpantaloons als halbzeitweilig außer Dienst in der warmen Jahreszeit gestattet, insofern nicht östliche oder sonstige Umstände das Tragen der mohrengrauen (schwarzen, braunen, blaugrauen) Pantaloons, beziehungsweise der Stiefel erheischen. — Die mohrengrauen Woffenbede der beim Officiers-Enferien-Institut, bei den Militär-Realschulen, bei den Militär-Akademien, bei der Kriegsschule, beim Militär-Rechtslehrer-Institut, beim Militär-Technik- und Turnlehrer-Curs und bei der Arme-Schießschule befindlichen Hausdiener und der wie letztere bekleideten Officiersdiener sind — gleich den Woffenbeden der Mannschaft des militär-geographischen Instituts — mit Stechstragen, Arme-ausschlüssen und Achselspangens aus hochrothem Egalisirungstuche zu versehen. — Die Pferdewärter, dann die bei den Militär-Verhören von der V. Rangklasse aufwärts zur Pferdewartung beigegebenen, in der Naturalaufklebung befindlichen Soldaten sind von den aus den Ländern der ungarischen Krone sich ergänzenden Infanterie-Regimenten mit Cezymen und Anzeichen sporen sammt Riemen, von den übrigen Fußtruppen und von der Festungs-Artillerie mit lichtblauen (beigefarbenen) Stiefelsohlen, Hosenriemen, Stiefeln und Anzeichen sporen sammt Riemen zu bekleiden.

(Neue Honvéd-Schulen.) Im Landesverteidigungs-Ministerium sind die Arbeiten in Betreff der Errichtung von neuen Honvéd-Schulen im Gange; diese Schulen dürften schon im nächsten Schuljahre eröffnet werden. Die nach altem System bestehende Rudovica-Akademie wird ganz umgestaltet; an ihre Stelle tritt die Officiers-Akademie, in deren I. Classe 50 Höher aufgenommen werden. In die I. Classe der neuen Honvéd-Derroltschule werden gleichfalls 50 Höher aufgenommen, in die zu errichtenden zwei Cadeten-Schulen je 100 Schüler.

(Gemeindeverfassung.) Im Ackerbauministerium arbeitet man an einer Vorlage, deren Bestimmungen zufolge sämtliche Gemeindeverordnungen in staatliche Verwaltung übernommen werden sollen. Daß diese Verfügung notwendig ist, beweisen u. A. auch jene großen Mißbräuche, welche auf dem Gebiete der Gemeindeverfassung seit jüngst aufgedeckt wurden. In der in Rede stehenden Vorlage soll auch dafür gesorgt werden, daß die staatliche Verwaltung den interessirten Gemeinden so wohlthätig als möglich zu stehen komme.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 23. d. predigen: in der Pfarrkirche um 7/10 Uhr Stadtpfarrer Klein; in der Epitaphkirche um 11 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

(Karpathen-Balk.) Die Vorermählungen auf Vogen zu diesem Feste finden morgen Samstag den 22. d. Nachmittags von 2—6 Uhr, in der Papierhandlung Joh. Drotleff, Heltaurgasse 23, statt und werden daselbst von 2 Mitgliedern des Ball-Comités entgegenkommen und ihrer Reihenfolge nach berücksichtigt. — Alle sonstigen, bei wem immer gemachten Vorermählungen haben keinen Anspruch darauf, Berücksichtigung zu finden. — Sollte zwischen zwei gleichzeitig erschienenen Parteien ein Zweifel bezüglich der Priorität ihrer Ansprüche entstehen, so gilt als Regel, daß wenn einer der beiden Theile Mitglied des Vereines ist und der andere nicht, Ersterem unbedingt das Recht früherer Berücksichtigung zufließt. — Vogen, welche an diesem Tage nicht vergeben wurden, können an den folgenden Tagen in demselben Locale pränumerirt werden.

(Jancu-Fond.) Der Klausenburger k. Gerichtshof hat den derzeitigen Redacteur der in Droos erschienenen „Revista Orastiai“, Johann Roga, der wegen des verstorbenen Jancu-Fondes am 23. v. M. verhaftet ward, nachdem erweisen ist, daß derselbe die betreffenden Beiträge zu dem Fonds niemals übernommen hat, am 16. d. auf freien Fuß gesetzt, dagegen verurtheilt, daß Titus Sibius Kibini weiter in Haft zu verbleiben habe.

(Einjährig-Freiwilligen- und Cadeten-Schule Aspiranten.) Im März l. J. beginnen im Preßburger l. Militär-Vorbereitungsinstitut (Fischerberggasse 8) die Hauptcours für Einjährig-Freiwilligen und Cadeten-Schule-Aspiranten, welche die Aufnahme für das nächste Schuljahr antreiben. Diese Anstalt, welche bereits im 10. Studienjahre steht, erweist sich in der Person des Instituts-Directors Herrn Oberstlieutenant Victor Drozdek d. A. eines vortrefflich wohlwollenden Jugendbildners. Im Vereine mit einem ausgezeichneten Lehrkörper hat sich diese Anstalt durch die musterhafte Leitung, durch ihren decennienlangen Bestand und getreut auf die thatsächlichen Ergebnisse zum größten und bedeutendsten Provinz-Institut des Landes emporgeschwungen. Aspiranten, sowie deren Eltern oder Vormünder erhalten in der Directions-Kanzlei, Preßburg, Fischerberggasse 8, sachmännliche Informationen und das ausführliche Programm. Im Uebrigen verweisen wir auf die diesbezügliche Verlautbarung der Instituts-Direction in unserem heutigen Blatte.

(Diebstahl.) Den 17. d. M., Abends gegen 8 Uhr, wurde aus dem Hause Mühlengasse 19 ein mit Schweinsleder überzogener Wagenfi

im Werthe von 22 fl. geklopft. — Den 11. d. M. wurde aus einem Hause der Schützengasse ein arabischer Winterfogen geklopft.

(Todesfall.) Gestorben ist: Franz Böhai, Oecurator des ob. ref. Kirchendistrictes in Siebenbürgen, am 19. d. in Budapest.

(Die Klausenburger Handels- und Gewerbekammer) ließ vor Kurzem die Porträts ihres Präsidenten und ihres Secretärs malen und im Rathungssaale der Kammer anbringen. Am 18. d. wurde den Gelehrten zu Ehren auch noch ein Panter veranfaßt, bei welchem sowohl auf den Präsidenten der Handelskammer Deßler Sigmond, als auch auf den Secretär Sigmund Gaman zahlreiche Toaste ausgebracht wurden.

(Das Klausenburger Mathias-Denkmal.) Das Denkmal der vom Bildhauer Johann Fadrus geschaffenen Reiterstatue des Königs Mathias ist fertiggestellt. Die Enthüllung des Denkmals findet in Klausenburg im Laufe dieses Jahres statt.

(Schadenfeuer.) Am 18. d. Abends ist in der Kronstädter Cavallerie-Cajerne ein Brand ausgebrochen, welchem das Dach der Stallungen zum Opfer fiel. Der Schaden beträgt 500 bis 600 fl. Das Feuer dürfte aus Unachtsamkeit entstanden sein.

(Zugaberpätuna.) Der am 18. d. Früh um 8 Uhr von Budapest abgelaufene Lastzug Nr. 506 blieb vor der Station Benna in Folge Verstoßens eines Siederohres der Maschine auf offener Strecke liegen. Es mußte eine Hilfsmaschine requirirt werden, weshalb der Zug mit drei Stunden Verspätung in Kronstadt eintraf. Ein weiterer Unfall hat sich nicht ereignet.

(Feindliche Fehdemeister.) In Budapest fielen am 16. d. Abends zwei Fehdemeister, Fialo Santelli und Girardini, vor der Oper mit Stöcken übereinander her. Girardini zog dann einen Revolver und schoß Santelli eine Kugel in den linken Arm. Girardini wurde verhaftet. Er hatte früher seinen Gegner gefordert, dieser ihn aber für satisfactionsunfähig erklärt.

(Der schlaue Barbier und der naive Schuster.) Vom 19. d. wird aus Budapest geschrieben: Seit Figaro's Zeiten sind viele Jahre verstrichen, aber die Barbier haben kein Wort von ihrer sprichwörtlichen Schlaueit und ihrem Tal-Guldenpiegel-artigen Uebermuth verloren. Dies beweist auch das nachfolgende Geschichtchen, das heute im Stadthause große Heiterkeit erregte. Heute Nachmittags um 4 1/2 Uhr, als die Repräsentanten der Hauptstadt auf die städtischen Notäre und Aerzte abstimmen, erschien plötzlich im Rathhause eine hohe Gestalt, deren Federkutsch ein sprechendes Zeugniß für ihre Beschäftigung ablegte. Die Anwesenden blickten einander fragend an und wußten sich das Räthsel, wie der Mann zur Wahlurne komme, nicht zu erklären. Der in Repräsentantenkreisen ganz fremde Mann aber trat ganz resolut mit einer Maßlinie in der Hand zur Urne und machte Riene, den Wahlact seinerseits zu vollziehen. Nun intervenirte der Präsident der Wahl Commission, Herr Sieban Heinrich; er sagte: „Verzeihen Sie, sind Sie denn Stadtrepräsentant? — Der Gefragte antwortete mit einer tiefen Bierbassimur: „Na, vom Auskutsch bin i net.“ — „Was sind Sie denn?“ jagte der neuerliche Präsident. Unerwartete Spannung in der Saale; nun sollte das Räthsel gelöst werden. Und wieder erkante die Stimme: „I bin Schustermeister.“ — Ein Schuster! Stürmische Gelächter im ganzen Saale. Der arme Schuster, der die Wirkung seines Auftretens sah, schien sich nun rechtfertigen zu wollen und kammelte: „I bit' ichen, mit hat der Barbier herg'schickt; er hat g'sagt: i soll nur kommen, heute wähleus die Notäre und die Aerzte, und die jungen Herren haben Stimmen netig.“ Dann wurde er im Gesicht purpurroth, ballte die Fäuste und rief mit donnernder Stimme aus: „Na wari! Du verfligta Barbier!“ Und schon verschwand er aus dem Saale auf Nimmerwiedersehen.

(Eine interessante Wegtaufung.) Ein oberungarischer Provinzial erzählt, Fürst Arthur Odescalchi sei vor 22 Jahren, um seine dritte Ehe eingehen zu können, zum Glauben der Unitoren übergetreten. Der dieser Ehe entproffene Sohn: Fürst Spalma Odescalchi ist jetzt 14 Jahre alt. Fürst Arthur hatte zwar gemünzt, sein Sohn möge zum Katholicismus zurückkehren, doch stand diesem Vorhaben die gesetzliche Bestimmung im Wege, daß von sieben bis zum vollendeten achtzehnten Jahre der U.bertritt zu einem andern Glauben nicht zulässig erachtet. Indes wurde Fürst Spalma Odescalchi, der sich jetzt in einem Priesterseminar zu Rom befindet, vor seinem Eintritt in dieses Institut doch nach dem Ritus der katholischen Kirche getauft, da nach der katholischen Auffassung die unitarische Taufe keine Gültigkeit besitzt.

(Selbstmord eines Advocaten.) Wie man aus Sofoncz meldet, hat sich am 17. d. dort der Advocat Julius Zelenka, ein Bruder des Bischofs Zelenka, wahrscheinlich in einem Anfall von Geistesverwirrung, erschossen. Der Selbstmord ereignete große Sensation.

(Mutter und Sohn.) Vor mehreren Tagen wurde in der Vattonpauer Friedhofskapelle eine Sammelbüchse erbrochen und ihres Inhaltes von angeblich 30 bis 40 fl. beraubt. Der Verdacht der Thäterschaft richtete sich gegen den 13-jährigen Sohn der Vattonpauer Gimmoblerin Frau Anton Wánesi, den man um die Kapelle schleichen sah. Von der Gendarmerie zur Verantwortung gezogen, gestand der Knabe, daß Schloß der Kapelle mittelst Stemmelsens erbrochen zu haben; seine Mutter habe die Buchbüchse erbrochen und ihres Inhaltes beraubt. Frau Wánesi leugnete und erklärte ihren Sohn für verdrückt; dessen ungeachtet wurde die Anzeige gegen sie erstattet. Am 15. d. nach nun plötzlich ihr Sohn, was zu dem Gerächte Anlaß gab Frau Wánesi habe ihren Sohn vergiftet, um sich des einzigen Zeugen des Diebstahls zu entledigen. Die Behörde ordnete die Verhaftung der angeblichen Giftmischerin und die Ergamirung der Leiche an.

(Der Tod auf dem Schienen.) Aus Triest wird berichtet: Der 18-jährige Graf Thomas Strassoldo, der in Gibbale in einer Erziehungsanstalt untergebracht war, fiel am 17. d. Nachts über die Mauer der Anstalt, um heimlich einem Studentenbuche in Uolme beiszuwohnen. Tags darauf wurde sein Leichnam mit fünfzehn Wunden an Kopf und Hals auf der Eisenbahnstrecke gefunden. Es ist ausgeschlossen, daß der junge Graf durch ein Verbrechen oder einen Selbstmord seinen Tod gefunden. Wahrscheinlich wollte Graf Thomas Strassoldo, der kein Geld bei sich hatte, außerhalb der Station auf den in Bewegung befindlichen Zug springen und ist hierbei verunglückt.

(Schulen in Rumänien.) Die „Bud. Zitt.“ meldet, hat sich die rumänische Regierung mit der Schließung der bulgarischen Schulen in der Dobruddja nicht begnügt, sondern für das Ende dieses Schuljahres auch die Schließung sämtlicher auf rumänischem Gebiete befindlichen ungarischen Schulen angeordnet. Die rumänische Regierung motivirt diese Verfügung damit, daß die Lehrer der ungarischen Schulen nicht die erforderliche Qualifikation besitzen, d. h. ihre Diplome nicht in Rumänien erworben haben. Auch wird in der Begründung gesagt, daß die Lehrbücher dieser Schulen von der rumänischen Regierung nicht approbirt sind, und daß die rumänische Sprache von solchen Lehrern unterrichtet wird, die keine geborenen Rumänen sind, weshalb der Unterricht dieser Sprache ein erfolgloser ist.

(Ungarische Pferde für den Gar.) Dieser Tage landete der Tolnauer Großgrundbesitzer Josef Döry auf Wunsch Sr. Majestät des Czars acht prächtig besetzte Pferde eigener Zucht nach Petersburg; sie sind für die Garin bestimmt. Vor einigen Wochen landete Herr v. Döry auch dem bayerischen Prinz-Regenten einige Traber.

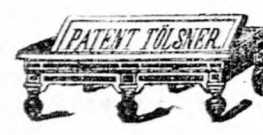
(Ueberfall.) Am 14. d. um 1/6 Uhr Früh wurde unweit der böhmischen Station Minkowice ein Kohlenlastzug der Staatsbahn von unbekanntem Männern und Weibern überfallen. Einige Männer sprangen, wie die „Politik“ berichtet, auf die Locomotive und hielten den Zugführer fest, worauf sie die Kohlen, soviel sie deren habhaft werden konnten, unter sich theilten und dann verschwand. Der Zugführer fuhr dann mit

seiner... ist ein... t. l. c... bei der... Zuge... famen... Fahrbe... Hülfsz... Schne... Gegen... eine B... oder m... Ursache... der... Ausstie... veranla... der Pre... Riebau... Sowohl... Diebstah... der pre... weit hi... ordentli... der Kun... in Rum... Stip in... brachten... (aufge... Grunde... wirklich... der Ab... über... ausgere... antiquo... den pr... und J... Preßbu... Emma... des But... stellung... dieser... große... welchen... zu brin... des Ru... Wobe... Ausstie... „Bob... der M... Knaben... mit ein... stach, d... stieb... zimmer... Knaben... Tage... ein und... fast in... linge un... auch sch... „Weg... Storch... verdient... Gras ge... im Cal... fortwäh... Woche... Dann... Rujab... günstig... den Sch... hat. G... und lad... um das... Thale... Winter... bald, ab... warten... neueste... Wenn... radelt... um sich... und die... erregt di... fast nur... spätere... Dreirad... zu Fuß... behörbe... in Kultur... Kämpfer... Ferner... Friedrich... einen B... undzwang... den Ruff... — Rarin... Volksban... — tärlicher... Salia... Daselbe... Gemahlin... nach Em... in das fa... Hier wird... Decoration... Don Ca... y rey... — Dr. A. K...

Das kleinere Geschäfts-Local im Eck-Hause der Schmied- und Burgergasse Nr. 20 ist zu vermieten. Näheres Weininger Nr. 9.

Billard-Fabrik

von **Adolf Tölsner, Wien,**
V., Ramperstorffergasse Nr. 39,



empfehlte seine f. u. f. auschl. priv. **Wendebillards** mit Marmorplatten. Uebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart. Ueberspielte Billards für Regel oder Carabolen hergerichtet von 150 fl. aufwärts. Preiscurante auf Verlangen.

Raut Stempelgesetz §. 209, Punkt 2, befreit von der Stempelgebühr.

Das beste und billigste Los

sind die unter dem Protectorate der Herren **Tizsa Kálmán, Baron Bánffy Dezső, Graf Tizsa Lajos, Baron Vay Béla** und **Graf Degenfeld József** stehenden

Lose des Klausenburger Waisenhauses

mit folgenden Gewinnern:
4 Haupttreffer im Werthe von 57.000 Kronen, ferner
3996 Treffer im Werthe von 103.000 Kronen, zusammen
4000 Treffer im Werthe von 160.000 Kronen.
Der kleinste Treffer in beiden Ziehungen beträgt 10 Kronen.
I. Ziehung am 10. Februar 1898,
II. Ziehung am 10. April 1898.
Zu beiden Ziehungen giltige Lose kosten per Stück **nur 2 Kronen.**
Zu haben im **Central-Bureau der Los-Commission** in **Klausenburg,** ferner in allen Post-Verschießlocalen.

Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkt bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.** Größte Specialität Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Paket 10 und 20 Kr.

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten **Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen,**

gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen.** Gibt in Paketen à 20 Kr.

Zu haben in **Hermannstadt** in **J. C. Molnar's Apotheke** (Heltauergasse Nr. 59); in **Mühlbach** in **J. Ludw. Binder's Apotheke.**

Richters Anker-Pain-Expeller
Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus, Gliederreihen und Entzündungen** angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von **40 Kr., 70 Kr. und 1 fl.** vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josif v. Tóth, Apotheker in Budapest.**
• Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es gibt mehrere minderwertige Nachahmungen. • Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Fälschung ohne die Schutzmarke **Anker** und die Firma **Richter** als unecht zurück.
F. A. Richter & Cie., f. u. f. Hoflieferanten, **Rudolfsstadt.**

Parquet- und Eichenfries-Böden,
Materialien aus den ersten siebenbürgischen Fabriken, werden in **solider Ausführung** bei **mäßiger Preisnotierung** gelegt. Um zahlreiche Aufträge auch nach auswärts bittet
hochachtungsvoll
Gustav Salmen,
Bau- und Möbel-Zischerei,
Hermannstadt, Bruckenthalgasse 19.

Budapest, am 1. December 1897.
Das mir dieser Tage gelandete Volta-Kreuz wirkt wunderbar, weil meine liebe Mutter von ihrem Kopfschmerz in kurzen 2 bis 3 Tagen vollkommen befreit wurde. Empfangen Sie dieses meine vollste Anerkennung, und werden mir dabei wirksam, daß von diesem unschätzbaren Medicamente im Kreise unserer Bekanntheit recht viel bestellt werden möge.
Matekovits Andor, Illés-utca 34, II. em., 28.

Verjüngung und Verlängerung des Lebens

werden erreicht durch Tragen des berühmten, echten, neuerbesserten, unter Zahl 50.703 gezeichneten, gelblich elektrisch-magnetischen Volta-Kreuzes, welche Nummer sowohl am Kreuze eingepreßt, als auch auf jeder Umhüllung ersichtlich ist.
Bei Verlenen, die stets das Volta-Kreuz tragen, arbeiten das Blut und das Nervensystem normal und die Sinne werden geschärft, was ein angenehmes Wohlbefinden bewirkt: die körperliche und geistige Kraft wird erhöht und ein gesunder und glücklicher Zustand und dadurch die Verlängerung des für die meisten Menschen sehr kurzen Lebens erreicht.
Allen schwachen Menschen kann man nicht genug zurufen, immer das „Volta-Kreuz“ zu tragen; es stärkt die Nerven, erneuert das Blut und ist in der ganzen Welt anerkannt, ein unvergleichliches Mittel zu sein gegen folgende Krankheiten: **Gicht, Rheumatismus, Neuralgie, Nervenschwäche, Zahnschmerzen, kalte Hände und Füße, Hypochondrie, Bleichsucht, Frauenleiden, Asthma, Lähmung, Krämpfe, Bettlägerien, Hautkrankheiten, Hämorrhoiden, Magenleiden, Influxus, Husten, Ohrenschmerzen, Kopf- und Zahnschmerzen** u. s. w.
Das echte, neuerbesserte, unter Zahl 50.703 gezeichnete gelblich elektrische Volta-Kreuz, welches nur bei mir zu haben ist, ist eine elektrische Säule in Jedermanns Bereich.
Bahlreiche Belobungs- und Anerkennungs-schreiben.
Wien, am 5. December 1897.
Vor Kurzem habe ich von Ihnen 2 Stück Volta-Kreuze bezogen, die sowohl mich, als meine Mutter vom Rheumatismus vollkommen befreiten. Ihr Volta-Kreuz hat sich so großartig bewährt, daß ich nicht veräumen werde, dasselbe allen meinen Bekannten zu empfehlen, und bitte ich an meine Adresse noch 2 Stück Volta-Kreuze gelangen zu lassen.
hochachtungsvoll
Franz Pammer, VI., Mittelgasse 22.
Wien, am 28. November 1897.
Seit 15 Jahren litt ich an einem Ausschlage, welcher mir ein hartes Jucken am ganzen Körper verursachte, sowie an Ohrenschmerzen und konnte diese Krankheiten trotz aller angewendeten Medicamente nicht verlieren.
Ich kauft mir vor Kurzem von Ihnen das so berühmte, gelblich gezeichnete Volta-Kreuz Nr. 50.703. Nach circa vierwöchentlichem Tragen u. d. e. ich den Ausschlag, sowie die Ohrenschmerzen gänzlich verloren, was ich nicht veräumen werde, dasselbe allen Bekannten, und werde ich es nicht unterlassen, Ihre Volta-Kreuze in meinem Bekanntenkreise auf's Beste zu empfehlen.
hochachtungsvoll
Malvine Feisel, II., Treustrasse 5, Thür 7.
Ich habe vor circa einem Monat von Ihnen ein Volta-Kreuz gekauft und trotz meiner 74 Jahre bietet mir doch der Dank ein herrliches Zeugnis über Ihre Volta-Kreuze in die Hand. Meine Schlaflosigkeit veränderte sich in einen angenehmen Schlaf. Draußen abgenommen, Ohrenschmerzen fast ganz aufgehört. Ueberhaupt hat sich ein allgemeines Wohlbefinden, verbunden mit angenehmer Gemüthsverfassung eingestellt, so daß ich das Volta-Kreuz nur empfehlen kann.
Koranzfelses, Ungarn, Moh. Sueloh, I. Bf. Katar-Substitut.
Preis per Stück fl. 1.80.
Bei Einzahlung von fl. 2.— franco. Bei Nachnahme 20 Kr. mehr. Versandt der echten Volta-Kreuze nur durch

F. Rabinowicz,

Wien, I., Wallfischgasse Z. 4.

2500 Gulden
werden gegen Sicherstellung mit 7% Verzinsung aufgenommen.
Näheres in Sam. Marschall's Agentur, Kleiner Ring Nr. 24. (48) 2-3

Haus-Verkauf.
Das Parterre-Haus mit kleinem Garten **Kleine Erde Nr. 6** ist zu verkaufen. (47) 1-2
Näheres im Hause selbst von 10 bis 1 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Prinz Eugen Denkmal-Lose. Ziehung **11. Februar.**
Haupttreffer
75.000 Kronen Werth
Lose à 50 Kr. zu haben bei **Andreas Jakobi, Nagy-Szeben.** (54) 4-12

Die echten Kautschuk-Typen-Druckereien, sowie **Stampiglien und Siegel.**
Auszug aus dem Engros-Preis-Courant.
Eine complete Druckerei zum Selbstfertigen verschiedenster Druckarten: Adreßkarten, Circuläre u. c.
mit 50 Typen fl. 1.20 mit 225 Typen fl. 3.—
" 130 " 2.— " 320 " 3.75
" 190 " 2.50 " 400 " 4.50
Permanent-Farbkissen:
6x4 3/4 Kr., 9 1/4 x 5 40 Kr.
11x7 60 " 16x7 90 "
J. LEWIN
Stampiglien- und Typen-Fabrik **Wien, I., Adlberg 14.**
Telephon Nr. 12179. — Solideste und billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Agenten gesucht. — Preis-Courant gratis und franco. (48) 17-20

Friedrich Wannieck & Co.,
Maschinen-Fabrik, Eisen- und Metall-Gießerei,
Brünn, Mähren,
übernimmt (588) 23-52
Installationen completer Dampf-Ziegelei-Anlagen und Mörtelwerke.
Ständige Ausstellung von Ziegelei-Maschinen. Illustrierte Prospekte gratis.
Ueber 900 Anlagen eingerichtet.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT
VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS **PUDER.**
Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von **Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien.** Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.
GOTTLIEB TAUSSIG,
K. u. K. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, **Wien.**
Haupt-Niederlage: **Wien, I., Wollzeile 3.**
Zu haben in **Hermannstadt:** in **J. C. Molnar's Apotheke,** Heltauergasse Nr. 59, bei **Daniel Meltzer jun.** und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken. (56) 2

Instituts-Schülerzahl bisher über 750. Gegründet 1888.
Erstes Pressburger Militär-Vorbereitungs-Institut.
Diese altbewährte Bildungs-Anstalt für **Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten** und **Cadettenschul-Aspiranten** nimmt in die mit **1. März l. J.** beginnenden **Vorbereitungs-Haupt-Curse** Schüler mit 2-3 Mittelschulclassen oder einer Handelsschul-Vorbildung auf.
Cursschluss **Ende September l. J.**
Alter für **Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten** von 16-20 Lebensjahren, für **Cadettenschul-Aspiranten** von 13-16 Lebensjahren.
Im Instituts-Internat: Volle Versorgung bei militärisch strenger Einrichtung und Disciplin.
Der langjährige Bestand dieser Anstalt, wie insbesondere der aus **Officieren d. R., Staatsprofessoren und Fachlehrern** zusammengestellte Lehrkörper begründen das allseits entgegengebrachte Vertrauen der p. t. Eltern und Vormünder in dem thatsächlichen Erfolg.
Hundert **ehemalige Schüler,** welche demalen der Armee als **Einjährig-Freiwillige, Cadetten oder Officiere** angehören, rechtfertigen den besonderen Ruf dieses grössten und bedeutendsten **Provinz-Institutes.**
Jede Information, wie das ausführliche Programm sammt Namensliste der approbirten Schüler ist zu haben durch den
Instituts-Director,
Pressburg, Fischerthorgasse Nr. 8.
(48) 1-5